Nr. 301 7. Jahrgang 10. Juli 1924 / ח' תמוז תרפ"ד

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 -:- Telephon: Selnau 75.16

JEWISH PRESS NEWS ASSOCIATION



Offices in America: New-York, 119 Nassau St.; Pittsburg, 903 Bluff St.; Chicago, 805 S. Marsfield

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

Jahresabonnement: Inland Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50
Ausland Fr. 18.—, Amerika 6 Doll.
Einzelnummer 30 Cts. — Erscheint wöchentlich

Abdruck nur mit Quellenangabe

Postcheck-Konto VIII 5166
Telegramm-Adresse: „PRESSCENTRA ZÜRICH"
Briefadresse: POSTFACH BAHNHOF

Weizmann bei Herriot.

(JPZ) Aus Paris wird uns berichtet: Der Präsident der zion. Weltorganisation, Prof *Weizmann*, weilte dieser Tage in Keren Hajessod-Angelegenheiten in Paris, wo er mit verschiedenen Persönlichkeiten über den Aufbau Palästinas unterhandelte. Anlässlich seines Pariser Besuches wurde *Weizmann* vom französischen *Ministerpräsidenten Herriot* empfangen. Herriot erklärte, daß er seine vollste Sympathie den zionistischen Bestrebungen entgegenbringt. Er lud auch Prof. Weizmann für Ende August wieder zu sich ein.

Die Stadt Szegedin fordert Aufhebung des Numerus clausus an der neu zu erbauenden Universität.

Von unserem Budapester O.-Korrespondenten.

(JPZ) *Budapest*, 1. Juli. In der General-Versammlung der Stadt *Szegedin* wurde gestern, trotz den für das Verbleiben der Universität in Szegedin von der Regierung gestellten überaus schweren Bedingungen, die Erbauung eines neuen *Universitätsgebäudes* einstimmig beschlossen, worauf auf Antrag des Bürgermeisters beschlossen wurde, daß die Stadt als Gegenbedingung die Forderung aufstellt, daß an der *Szegediner Universität* die Kinder *eines jeden Szegediner Bürgers* aufgenommen werden müssen, was gleichbedeutend mit der *Aufhebung des numerus clausus für Szegedin* wäre.

Bosel und die Wiener Universität.

Von unserem Wiener G.-Korrespondenten.

(JPZ) *Wien*. Wie wir bereits vor einigen Monaten mitteilten, hat der Präsident der Unionbank, Kommerzialrat Sigmund *Bosel*, sich in großzügiger Weise bereit erklärt, aus eigenen Mitteln der Wiener Universität jenen Betrag zur Verfügung zu stellen, der notwendig ist, um die notleidenden Institute der Wiener Hochschule auf ihre frühere Leistungsfähigkeit zu bringen. Aus diesem Grunde waren die akademischen Behörden aufgefordert worden, die notwendigen Beträge festzusetzen und durch das Unterrichtsministerium Herrn Bosel bekanntzugeben. Wie nunmehr verlautet, sind die Beratungen der einzelnen Fakultäten zum Abschluß gekommen, so daß schon in der nächsten Zeit ein genau umrissener Kostenplan wird vorgelegt werden können. Es dürfte sich bei dieser Verrechnung, wie bekannt wird, um den Betrag von *weit über einer Milliarde Kronen* handeln.

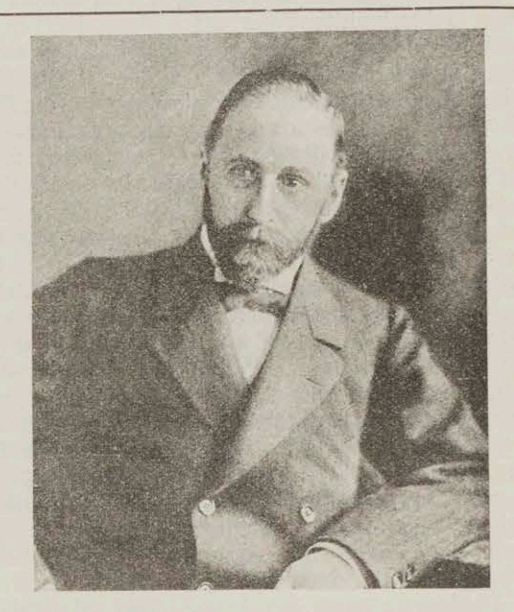
Die englische Regierung ist bereit, die Palästina-Anleihe zu garantieren.

Von unserem Londoner T.-Korrespondenten.

(JPZ) *London*. Auf eine Anfrage im *Oberhaus*, teilte Lord *Arnold* im Namen der Regierung mit, daß dieselbe im Prinzip bereit sei, die Palästina-Anleihe zu garantieren. Wie hoch sich die Garantiesumme belaufen wird, ist noch nicht festgesetzt. Sobald dies der Fall sein wird, wird das Parlament darüber zu beraten haben.

17 Millionen Juden.

(JPZ) *Jerusalem*, 2. Juli. Laut Angaben des Taschenkalenders, den der Keren Kajemeth für das Jahr 5685 in Druck gelegt hat, gibt es in der ganzen Welt *16,875,000* Juden. Die Zahl beruht auf Angaben der Vertreter des Fonds in den verschiedenen Ländern und bedeutet eine Berichtigung der bisher geltenden Ziffern.



Geheimrat Prof. Dr. Willstätter,
der weltberühmte jüdische Chemiker, Träger des Nobelpreises, hat sein Lehramt an der Münchener Universität als Protest gegen den in München herrschenden Antisemitismus niedergelegt.

Zum Fall Willstätter.

Von unserm Münchener Korrespondenten.

(JPZ) *München*, 6. Juli. Wer *Willstätter* ist, weiß nicht Deutschland allein, die Welt weiß es, und nicht erst, seitdem der vielleicht größte lebende Vertreter der organischen Chemie den Nobelpreis u. i. Vorjahre den Orden *Pour le Mérite* bekam. *Aber er ist Jude*. Als daher vor einigen Tagen die Nachricht durch die Blätter ging, daß er sich mit der Absicht trage, seinem Münchener Lehramt zu entsagen, weil er des offenen und versteckten Antisemitismus eines Teiles seiner Kollegen müde geworden war, wunderten sich nur die, die immer noch des Glaubens sind, daß Verdienst und Menschentum die Hauptsache seien, nicht religiöses oder politisches Bekenntnis.

Professor Richard *Willstätter* ist anerkanntermaßen einer der bedeutendsten Chemiker unserer Zeit. Ein Schüler Adolf v. *Baeyers*, dessen Lehrstuhl er jetzt innehat, schlug er in seinen Forschungen ganz neue Wege ein, u. zw. wandte er sich der Erforschung der Alkaloide, sowie der Aufklärung der chemischen Vorgänge in der Pflanze zu. Grundlegend sind seine Untersuchungen über das Blattgrün (Chlorophyll), über dessen chemische Zusammensetzung seine Forschungen völlige Klarheit verbreitet haben, ebenso seine Arbeiten über die sog. Anthocyane, die Farbstoffe der Blumen. Weiter löste er das Problem der Umwandlung von Zellulose in Traubenzucker, ein Verfahren, dessen technische Verwertung wichtige praktische Resultate verspricht. 1912 erhielt er von der Turiner Akademie den Bressa-Preis und 1915 den Nobelpreis für Chemie. Willstätter war bis 1912 Prof. an der Eidg. Technischen Hochschule in *Zürich*, wurde dann Abteilungsvorsteher am Chemischen Forschungsinstitut der Kaiser-Willhelm-Gesellschaft in *Ber-*

lin-Dahlem und 1915 Nachfolger seines Lehrers v. Baeyer in München. Nach dem Tode Emil Fischers erhielt er einen Ruf als Ordinarius und Direktor des ersten Chemischen Instituts an die Berliner Universität; damals bot man in München alles auf, um ihn seinem bisherigen Wirkungskreise zu erhalten.

Den letzten Anlaß zum Rücktritt Willstätters gab folgender von uns bereits in der vorigen Nummer kurz berichtete Vorfall: Durch den Rücktritt des hervorragenden Mineralogen und Kristallographen Prof. von Groth, der die Altersgrenze überschritten hatte, war an der Münchener Universität ein Lehrstuhl frei geworden. Groth selbst hatte vorgeschlagen, Professor Viktor Moritz *Goldschmidt* aus Christiania hierher zu berufen, einen Deutschen, der nur zufällig in Zürich geboren ist, da sein Vater Heinrich damals als Privatdozent an der dortigen Universität wirkte. Später kam Goldschmidts Vater als außerordentlicher Professor nach Heidelberg, dann nach Christiania als Ordinarius für Chemie. Daß nun auch Goldschmidts Sohn in Christiania lehrte, spricht natürlich nicht gegen sein Deutschtum. Universitätslehrer, Konsuln und Gesandte nehmen ihr Vaterland dahin mit, wohin sie ihre Bestimmung ruft. Dadurch, daß Nietzsche in Basel, Wölfflin in Berlin und München wirkte, haben sie nicht aufgehört, der eine Deutscher, der andere Schweizer zu sein. Dennoch brachte es die philosophische Fakultät und wissenschaftliche Sektion fertig, Goldschmidt, mit dem schon lange verhandelt worden war, von der an das Kultusministerium gehenden Vorschlagsliste *abzuzetzen*, und zwar unter Berufung darauf, Goldschmidt sei Ausländer. Willstätter selbst hatte den betreffenden Sitzungen nicht beigewohnt.

Goldschmidts wissenschaftliche Eignung ist über jeden Zweifel erhaben. Namentlich über die technische Ausnutzung von Mineralien und Gesteinen hat er bahnbrechende Arbeiten veröffentlicht. Seine Berufung wäre für die bayerische Industrie ein großer Gewinn gewesen. Die Fakultät aber nannte zwei andere hervorragende Gelehrte. So wurde die Angelegenheit zu einer Prinzipienfrage.

Von Professorenseite wird versichert, daß die Darstellung, als ob hier objektiv eine antisemitische Machenschaft gegen Willstätter selbst vorliege, unrichtig sei. Der große Chemiker, der selbst fast deutschnational denkt, der Mann, der geradezu heroische Arbeitskraft und Rücksichtslosigkeit gegen sich selbst betätigt, ist bei den Kollegen wie bei den Studenten außerordentlich beliebt, aber rein subjektiv mußte er glauben, daß die Ablehnung der Person Goldschmidts ein Versuch sei, ihm selbst, *dem Juden Willstätter, eins auszuwischen.*

Denn in diesem Jahre war mit Geschehenlassen und Unterlassen an der Universität München ein widerwärtiges Spiel getrieben worden. Die Hochschulanschläge bei den Wahlen für die Asta, der Ausschluß der jüdischen Studenten aus den Aemtern, die Duldung von antisemitischen Versammlungen in der Universität und die demonstrative Beteiligung von Professoren, dann die ungleichmäßige Behandlung der nationalistischen Studenten durch die Universitätsbehörden, Professoren und studentischen Ausschüsse. Die erst vor einem halben Jahre erfolgte Verwahrung der völkischen Studentenschaft gegen die Berufung des Aegyptologen Spiegelberg nach München, dann ein von der Universität geduldeter Anschlag am schwarzen Brett, über den *numerus clausus* für Lehrer und Hörer und dergleichen mehr, haben das Maß voll gemacht.

Der Mann, der den Lehrstuhl Liebigs und Baeyers innehat, der Gelehrte von Weltruf, konnte seiner Auffassung nach nicht stillschweigend zusehen, wie hier kostbares Gut verschüttet wurde; und gewohnt, sich selbst mit seiner Arbeit zu identifizieren, zog er jene Konsequenz, die ihm geboten schien. Er hat seine Entlassung eingereicht. Das bedeutet nicht nur einen ungeheuren Verlust für den wissenschaftlichen Nachwuchs, sondern auch eine Einbuße an Prestige für Deutschland, das durch solche ähnliche Versündigungen seine Haltung auch in der wissenschaftlichen Welt überhaupt sieht. *A. H.*

Der Fall Willstätter im Münchener Stadtrat.

(JPZ) *München.* Im Münchener Stadtrat beantragte die *demokratische Fraktion*, daß der Stadtrat unverzüglich dringende Vorstellungen beim Unterrichtsministerium, Universitätsrektorat, und bei Geheimrat *Willstätter* selbst wegen dessen Wegzug von München erhebe. Erster Bürgermeister *Schmidt* teilte dazu mit, daß er in diesem Sinne bereits ein Schreiben an Geheimrat Willstätter gerichtet habe, in dem er ihn dringend bittet, seine Rücktrittsabsichten noch einmal einer genauen Nachprüfung zu unterziehen. Ebenso hat sich auch der Kultusminister Dr. *Matt* stundenlang bemüht, Prof. Willstätter umzustimmen. Bei der Universität wird es liegen, eine andere Haltung als bisher einzunehmen, damit die Gründe wegfallen, die den berühmten Gelehrten veranlaßten, sein Münchener Lehramt niederzulegen. Der Stadtrat nahm die Ausführungen zur Kenntnis.

Die „Frankfurter Zeitung" über die Gefahren des wissenschaftlichen Antisemitismus.

(JPZ) *Frankfurt am Main.* Bei Besprechung des Falles Willstätters, erinnert die *„Frankfurter Zeitung"* daran, daß auch der kürzlich verstorbene, bedeutendste amerikanische Biochemiker der Gegenwart, Prof. Dr. Jacques *Loeb*, ein *deutscher Jude* ist, der Deutschland wegen antisemitischer Anfeindungen verlassen hat (vgl. JPZ Nr. 281 vom 21. Februar 1924), und daß die amerikanische chemische Industrie sich heute schon zu einer beachtenswerten Konkurrenz für die deutsche entwickelt hat. Die Zeitung schließt: *„Der wissenschaftliche Antisemitismus ist der allergefährlichste, denn er schädigt Deutschland wissenschaftlich, wirtschaftlich und moralisch in der ganzen Welt aufs allerschwerste."*

Professor Willstätter nach Heidelberg berufen.

(JPZ) Nach Blättermeldungen hat das badische Unterrichtsministerium im Einverständnis mit der naturwissenschaftlichen Abteilung der philosophischen Fakultät der Universität *Heidelberg* den berühmten Münchener Chemiker, Professor Dr. *Willstätter*, der dieser Tage wegen antisemitischer Umtriebe an der Münchener Universität von seinem Lehramt zurückgetreten ist (vgl. JPZ Nr. 300), telegraphisch nach der Universität Heidelberg berufen.

Professor Willstätter nach Berlin berufen.

(JPZ) *Berlin.* Die *„Hochschulkorrespondenz"* verbreitet die Mitteilung, daß die *Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft* in *Berlin* Professor *Willstätter* eine neu zu errichtende,

nach seinen Wünschen auszugestaltende Forschungsstelle bei ihren Dahlemer Instituten angeboten habe.

Damit würde der berühmte Gelehrte an die Forschungsstätte, an der er zum Nutzen der Wissenschaft und wohl auch zu seiner eigenen Befriedigung eine Reihe von Jahren gewirkt hat, zurückkehren.

Die „Narodni Listy" über den Numerus clausus.

(JPZ) *Prag*. In der *„Narodni Listy"* vom 1. Juli befindet sich ein Leitartikel über den numerus clausus in Ungarn, aus dem ein Absatz zitiert sein soll: „Es bleibt noch die Frage, ob ein offener und gewalttätiger Kampf gegen das Judentum den gewünschten Erfolg haben kann: Keinesfalls. Und besonders nicht in *Magyarien*, schon deshalb, weil die führende Tagespresse sich in jüd. Händen befindet, die auf die öffentliche Meinung einwirkt. Vor allem aber deshalb, weil numerus clausus, Insultierungen der Juden und ähnliche Mittel noch nie zum Siege geführt haben, wo sich gegen die Invasion dieser Rasse nicht das geltend gemacht hat, was ihre Kraft ist: Intelligenz und Zähigkeit. *Wie anderswo, vermögen auch im Kampfe der Rassen weder Waffen noch Gewalt, sondern die Macht der Bildung — die Konkurrenz der Fähigkeiten zu entscheiden."*

Sensationelle Entdeckung eines jüd. Biologen.

Ein neues Heilmittel gegen Lungenentzündung.

(JPZ) Von Rom kommt die Nachricht über eine sensationelle medizinische Entdeckung, welche von einem dort lebenden jungen jüdischen Biologen, Dr. Leander *Tomarkin*, der aus Litauen stammt, gemacht wurde, und sich auf ein neues Heilverfahren für *Pneumonie* (Lungenentzündung) und *Broncho-Pneumonie* (Entzündung der Lunge und der Luftwege) bezieht.

Die Entdeckung besteht in der Anwendung eines neuen, von Tomarkin erfundenen und hergestellten bakterientötenden Mittels, das den Namen *„Antimicrobum"* führt, und in den menschlichen Körper eingeführt, die Bakterien, durch welche die genannten Krankheiten verursacht werden, radikal zerstört. Die Erfindung dieses Mittels ist das Resultat vieler Jahre mühevoller Arbeit, die Tomarkin, mit den größten Schwierigkeiten materieller und anderer Natur kämpfend, daran gewendet hat, jene Prinzipien der modernen Chemotherapie auf die Behandlung der genannten Krankheiten, anzuwenden, welche die allgemeine Sterilisierung des menschlichen Körpers mit Hilfe spezieller bakterizider Mittel bezwecken, wobei man in der Herstellung dieser Mittel, speziell auf die zerstörende Wirkung derselben auf die besonderen in Frage kommenden Bakterien abzielt, ein Prinzip, das sich insbesondere in der chemischen Therapie der luetischen Infektion erfolgreich erwiesen hat.

Das neue Mittel wurde in der Universitäts-Klinik in Rom, unter der Kontrolle des Primarius Prof. *Nazari*, Mitarbeiter des berühmten Professor *Marchiafava*, einer eingehenden Prüfung unterzogen, und die Resultate in der *„Rivista Ospedaliera"*, einer der führenden italienischen Zeitschriften, zeigen, daß während die Mortalität in jenen Fällen von Pneumonie und Broncho-Pneumonie, in welchen „Antimicrobum" nicht angewendet wurde, 35 Prozent betrug — eine Ziffer, die ziemlich genau mit dem laut der Landesstatistik aller italienischen Spitälern sich er-



Der jüdische Biologe Dr. Leander Tomarkin, der Entdecker eines neuen Heilmittels von eminenter sozialer Bedeutung in seinem Laboratorium.

gebenden Durchschnitts-Mortalitätsziffer von 33 Prozent gut übereinstimmt — die Mortalitätsziffer sich in jenen Fällen, die mit „Antimicrobum" behandelt wurden, auf etwa 2 Prozent reduziert hat. Tatsächlich ist von 60 Patienten, die an Pneumonie und Broncho-Pneumonie litten, bloß ein einziger gestorben, alle anderen wurden geheilt. Ferner hat auch die Militärverwaltung Versuche mit „Antimicrobum" in dem Militärspital von Rom durchgeführt, die ebenfalls vorzügliche Resultate erbracht haben.

Um die ungeheure Tragweite dieser Erfindung würdigen zu können, muß man bedenken, daß von allen Todesfällen etwa 12 Prozent von Pneumonie und Broncho-Pneumonie verursacht werden. Im Deutschen Reiche sterben beispielsweise zirka 1,000,000 Menschen jährlich, wobei Pneumonie und Broncho-Pneumonie in ca. 120,000 Fällen die unmittelbare Todesursache ist. Die Sterbefälle, die mittelbar von den genannten Krankheiten herbeigeführt werden, dürfte diese Zahl selbst übertreffen. Wenn es dennoch möglich ist, die Anzahl der Todesfälle aus diesen Ursachen im Verhältnisse von 60 : 2 zu reduzieren, so bedeutet dies, daß im Deutschen Reiche allein jährlich mehrmals 150—200,000 Personen vom Tode gerettet werden können. Die Erfindung des jüd. Biologen *Tomarkin* steht demzufolge an Bedeutung für die leidende Menschheit in nichts denjenigen *Jenner's*, *Pasteur's* oder *Bering's* nach.

Die außerordentliche Tragweite der Tomarkin'schen Erfindung hat bereits das Interesse weiter Kreise erregt. In Rom hat sich aus einer Anzahl Männer von hoher gesellschaftlicher Stellung, die die *eminente, soziale Bedeutung* der Erfindung erkannt haben, ein *Komitee* gebildet, um die *Herstellung des neuen Heilmittels im großen*, dem Weltbedarf entsprechenden Maßstabe vorzubereiten. Unter anderem nimmt an diesem Komitee auch der hervorragende Lungenspezialist Prof. Dr. *Sforza* einen führenden Anteil. Es ist bezeichnend, daß der Erfindung nicht nur von Seiten der Aerzte aller Länder, sondern auch von Seiten der *Versicherungsgesellschaften* ein sehr reges Interesse entgegengebracht wird, da es für dieselben selbstverständlich von außerordentlich großem Vorteil wäre, wenn durch die Anwendung des neuen Mittels die Sterblichkeitsziffer wegen

Pneumonie und Broncho-Pneumonie unter den Versicherten wesentlich verringert würde.

Wie wir hören, sind derzeit Versuche Tomarkin's im Gange, die Prinzipien, die so offenbar erfolgreich in der Bekämpfung der genannten zwei Krankheiten angewendet wurden, auch auf die Bekämpfung der *Lungentuberkulose* anzuwenden. Die Ergebnisse dieser Versuche sind außerordentlich vielversprechend. Wie wir erfahren, wird der hervorragende junge Gelehrte recht bald in der Lage sein, auch die Resultate dieser Versuche zu publizieren, und man kann hoffen, daß seine Bestrebungen, diese schwerste Plage des Menschengeschlechtes zu bekämpfen, von dem gleichen Erfolge begleitet sein werden.

Feldmarschall v. Mackensen über die Juden.

Mitgeteilt von Professor Dr. Eugen Wolbe.

(JPZ) Wie in den Freiheitskriegen und während des Deutsch-Französischen Krieges haben die deutschen Heerführer auch während des Weltkrieges den ihnen unterstellten Soldaten jüd. Glaubens hohes Lob gezollt. Aber auch ihre Beurteilung der Juden als Menschen und als Staatsbürger ist, — von *Ludendorff*, der auf die „Weisen von Zion" schwört, abgesehen — überaus günstig. Einer treffenden Aeußerung des Generalobersten v. *Kluck*, der die „christlichen Juden", d. h. sich ihres Glaubens schämenden, mit einem Uebertritt ohne jegliche Ueberzeugung kokettierenden Juden, entschieden ablehnt, sei hier ein Wort des Feldmarschalls v. *Mackensen* zur Seite gestellt, das den Vorzug unzweifelhafter Wahrheit hat, denn der große Heerführer hat — auf Anfrage — die Richtigkeit seiner Aeusserung bestätigen lassen.

Es war im Jahre 1917 während des Feldzuges in Rumänien. Eine Ruhepause gestattete dem Marschall, eine Inspektionsreise zu unternehmen. Bei dieser Gelegenheit nimmt der Marschall auch die Besichtigung des in der Nähe liegenden Feldlazaretts vor. Was er sieht und hört, findet seinen Beifall. Unter den Schwestern fällt ihm ein Fräulein mit ausgeprägt jüdischem Typus auf. Exzellenz spricht mit der jüdischen Schwester nicht minder freundlich wie mit den anderen. Als ihm aber beim Verlassen des Lazaretts die Oberin das Geleit gibt, fragt Mackensen:

„Sie haben hier wohl auch eine jüdische Krankenschwester?"

„Jawohl, Exzellenz."

„Wie macht sie sich, Frau Oberin?"

„Recht gut, Exzellenz."

„Glaub's schon. *Was die Juden anfassen, machen sie alles gut!*"

Camouflage der „nordischen Edel-Exzellenz".

(JPZ) *München*, 5. Juli. Im Rahmen der „Deutschen Woche" des Münchener Hochschulrings, hielt *Ludendorff* eine kurze Ansprache, in der er mahnte, die akademische Jugend möchte das Ihrige bei der Arbeit an der Volksgemeinschaft tun. Die völkische Bewegung erstrebe den völkischen Staat. Voraussetzung sei die Erneuerung des Volkes und seine Befreiung von der „fremden Gedankenwelt", die in das deutsche Volk eingedrungen sei. Es sei ein Kampf zweier Welten des Geistes des Bösen, wie es durch das *Judentum* vertreten sei, und des Guten und Lichten, welchen der *„nordische Edelmensch"* erstrebe. Die Krönung dieses Geistes des Schlechten sei die Ungeheuerlichkeit des Sachverständigen-Gutachtens usw. usw.

Die nordische „Edel-Exzellenz" wird es durch ihren „nordischen Edelmensch"-Koller noch soweit bringen, daß auch dem letzten Bayern die Augen aufgehen, selbst wenn er das, was er wirklich meint, den *Katholizismus*, unter der Camouflage „Judentum" versteckt.

Der engl. Jude Abrahams olympischer Sieger im 100 m Lauf.

(JPZ) *Paris*. - S. - Die führende Pariser Sportzeitung *„L'Auto"* schreibt über den Sieg des Cambridger Studenten *Abrahams*, der mit 10,6 Sek. die olympische Rekordleistung egalisiert: „Abrahams, ein herrlicher Athlet, verstand es, im wunderbaren Stil, der den Enthusiasmus der Zuschauer weckte, die starke Koalition von 4 Amerikanern, darunter den gefürchteten Weltrekordmann Paddock, zu besiegen. Vom Start weg zeigte sich Abrahams glatt überlegen und bewies so, daß er unbestreitbar der beste Springer der Welt ist. Die Enttäuschung der Amerikaner war groß, aber der Triumph Abrahams ist undiskutierbar. Er war weitaus der Beste. Zum ersten Male an dieser Olympiade ging die englische Fahne am Maste des Stadions in die Höhe. Abrahams hat die Ehre Großbritanniens gerettet." Die grossen englischen Tageszeitungen bringen das Bild des Siegers und widmen ihm begeisterte Ehrungen.

Zur Ermordung von Prof. Dr. de Haan.

Von unserem Jerusalemer N.-Korrespondenten.

(JPZ) *Jerusalem*, 5. Juli. Ueber die Ermordung Dr. *de Haans* werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Bei der Sezierung der Leiche sprachen die Aerzte die Meinung aus, daß der Mörder ein guter Schütze gewesen sein muß. Der Mörder sollte, wie berichtet wird, Frauenkleider angehabt haben und befindet sich — nach einer Version — bereits außerhalb des Landes. Die Jerusalemer Aguda verlangt in einer offiziellen Veröffentlichung die strengste Bestrafung des Mörders.

Die Haltung der englischen und palästinischen Regierung und der Zionistischen Organisation.

Jerusalem. Vertreter der *palästinischen Regierung*, sowie Vertreter der *zion. Exekutive* sprachen bei Rabbi *Sonnenfeld* vor, um das schändliche Verbrechen auf das Schärfste zu verurteilen.

Der *holländische* Konsul und prominente Zionist Jakobus *Kann*, forderte am Grabe de Haans strengste Untersuchung des Verbrechens und Genugtuung für die Hinterbliebenen.

Seitens des Staatsanwaltes in Palästina, Norman *Bentwich*, sowie des *französischen* und *spanischen* Konsuls in Jerusalem sind der Agudas Iisroel Beileidskundgebungen zugegangen.

Die *palästinische Regierung* bereitet eine offizielle Darstellung der Mordtat vor.

(JPZ) *London.* Die englische Regierung erläßt eine Botschaft, in der sie den Hinterbliebenen de Haans ihr Mitgefühl ausspricht und ihrem Abscheu über den Mord scharfen Ausdruck verleiht.

Sir Herbert Samuel über die Ermordung Dr. de Haans.

(JPZ) *London.* Sir Herbert *Samuel* erklärte einem Pressevertreter, daß ihn die Nachricht von der Ermordung Dr. *de Haans* aufs schwerste erschüttert hatte und er habe sofort an die Familie des Verstorbenen ein Kondolenztelegramm abgesandt.

Eine Anfrage im englischen Unterhaus.

(JPZ) *London.* Leutnant-Colonel Howard *Bury* kündigt eine Anfrage im Unterhaus an, in der er die Regierung um vollständige Aufklärung über die Ermordung de Haans ersucht. Das Resultat dieser Anfrage wird allgemein mit Spannung erwartet.

Kolonialminister *Thomas* antwortete für die Regierung, es seien Erhebungen im Gange, ohne daß jedoch bisher ein Resultat bekannt sei. Abg. *Bury* frägt weiter, ob der Kolonialminister glaube, daß es sich um einen politischen Mord handle. Thomas beginnt seine Antwort mit den Worten: „Ich kann nicht glauben..." Der Speaker (Präsident des Unterhauses) unterbricht ihn jedoch mit der Erklärung, die Zusatzfrage Burys sei unfair und er könne sie daher nicht zulassen. Folglich brauche der Kolonialminister nicht auf sie zu antworten.

Die Stellung der Agudas Jisroel.

(JPZ) *Jerusalem.* Die Agudas Jisroel Jerusalem fordert in einem Memorandum an die palästinische und engl. Regierung schärfste Untersuchung und Bestrafung des Mordes.



Prof. Jacob Israel de Haan.

(JPZ) *London.* Eine Versammlung der Exekutive der englischen Agudas Jisroel nahm einstimmig folgende Resolution an:

Die Versammlung der Exekutive der Agudas Jisroel Englands verurteilt aufs bitterste die Ermordung ihres Parteifreundes Professor Jakob Israel de Haan in Jerusalem. Sie ist überzeugt, daß die palästinische Regierung alles, was in ihrer Macht liegt, unternehmen wird, um den Fall aufzuklären und die Täter für diesen ruchlosen Mord zu bestrafen; sie schreibt den Mord dem Geist von Haß und Feindschaft zwischen den jüd. Brüdern zu, der durch die Angriffe der zion. Presse gegen die jüd. Orthodoxie erzeugt worden ist. („which it attributes to the spirit of hatred and enmity amongst Jewish brethren engendered by the Zionist press against orthodox Jewry".)

Von unserem Wiener G.-Korrespondenten.

(JPZ) *Wien.* Aus den Kreisen der Wiener jüdischen Orthodoxie veröffentlicht die *„Neue Freie Presse"* mit Bezug auf einen im genannten Blatte erschienenen Artikel über die Gegensätze zwischen Orthodoxen und Zionisten eine Zuschrift, in der es heißt: „Es ist *keineswegs richtig*, daß die *jüdische Orthodoxie*, der auch Dr. *de Haan* angehörte, irgendwie *zionsfeindlich* gesinnt ist, weil sie jede Aufbautätigkeit in Palästina vor Ankunft des Messias per-

horresziere. Die Besiedlung des heiligen Landes nimmt einen breiten Platz im jüd. Religionsgesetz ein, die hervorragenden Dienste, die die Orthodoxie sich um die sanitäre und wirtschaftliche Entwicklung Palästinas erworben hat — geht doch die ganze alte Siedlung auf religiös-orthodoxe Einwanderer zurück — legt beredtes Zeugnis davon ab, daß auch nach der Anschauung der Orthodoxie der Aufbau Palästinas mit der messianischen Idee keineswegs im Widerspruch steht. Wenn sich trotzdem ein immer schärferer Gegensatz zur zion. Organisation herausbildete, so liegt es vor allem daran, daß die rein *nationalistische Tendenz der zionistischen Ideologie,* die auch die *Araberfrage* stark beeinflußt, von der religiös orientierten Judenheit *abgelehnt* wird. Die Neuregelung der Verhältnisse in Palästina, die sich unter jüdisch-nationalistischen Gesichtspunkten vollzieht und bei der die Orthodoxie schwere Kämpfe zu bestehen hat, ließ Dr. de Haan, der ein tiefreligiöser Charakter war, immer mehr von der Zion. Org. abrücken. Dazu kam noch seine Stellungnahme zur *Araberfrage,* in der er nur in einer *friedlichen Verständigung* die Lösung sah. Seine unermüdlichen Bemühungen, ein freundschaftliches Verhältnis mit den Arabern anzubahnen, die ihn auch in nahe persönliche Beziehungen zum *König Hussein* brachten, haben die Feindschaft der zion. Presse gegen ihn verschärft. In den letzten Jahren wurde Dr. de Haan häufig in persönlicher Weise aufs gehässigste angegriffen, ja, man schreckte auch nicht davor zurück, ihm Drohbriefe ins Haus zu schicken."

Biographie von Prof. Dr. de Haan.

(JPZ) Dr. Jakob de Haan wurde 1881 als Sohn eines berühmten Kantors in Smilde (Holland) geboren. Nach Absolvierung des staatl. Lehrerseminars in Haarlem, wirkte er längere Zeit als Lehrer in verschiedenen Städten Hollands. In seiner freien Zeit bereitete er sich zum Rechtsstudium vor und absolvierte 1916 cum laude zum doctor juris. Auf Grund seiner Dissertation „Rechts wissenschaftliche Significa" berief ihn die Amsterdamer Universität zum Privatdozenten. Gleichzeitig wirkte er literarisch und seine Gedichte, großenteils jüd. Inhalts, fanden lebhaften Anklang. Sein feuriges Temperament ließ ihn jedoch nicht ruhen und so vertauschte er im Frühjahr 1919 seine engere Heimat mit Palästina, dem Zentrum seiner dichterischen Phantasie und seines religiösen Gefühlslebens. „Wenn ich gehe", sagte er zu seinen Freunden, „so gehe ich, um nie zurückzukehren". Er hat Wort gehalten. Seine Stellung in Palästina, seine Beziehungen zur engl. antizion. Presse, zu den antizion. Leadern wie Lord Northcliffe und Lord Beaverbrook und den arabischen Führern sind bekannt. Sie haben ihm viele Feinde, nicht nur unter den Zionisten, und nur wenige Freunde verschafft. Am Vorabend seiner Reise nach London, wo er den Kampf gegen Sir Herbert Samuel und die Zion. Organisation aufnehmen wollte, erreichte ihn durch unbekannte Mörderhand ein vorzeitiges Schicksal.

Pressestimmen.

(JPZ) *London.* Die antisemitische „*Morning Post*" benutzt die Ermordung de Haans zu einem gehässigen Artikel gegen den Zionismus. Sie behauptet nämlich, daß die jungen Zionisten den Zionisten alten Schlages die Macht entrissen und die religiöse (!) in eine revolutionäre Bewegung verwandelt hätten. Das zionistische Experiment sei mißlungen. Es habe weder die Juden, noch die Araber, noch auch die Engländer zufriedengestellt. Das Blatt fordert die Regierung, die bezüglich Palästinas völlig freie Hand habe, auf, das Palästinaexperiment aufzugeben und Palästina sich selbst zu überlassen.

Wien. In einem Leitartikel schreibt die „*Wiener Morgenzeitung*" vom 7. Juli zur Ermordung Prof. Dr. *de Haans* u. a.:

„Den frommen Juden, die an der Klagemauer Gott um Abwehr des Zionismus als eines frevelhaften Eingriffs in die göttliche Vorsehung anflehen, erstand ein Helfer in dem ihnen im Grund wesensfremden holländischen Juden de Haan. Er stellte fest, daß Gebet und Fluch keine wirksamen Waffen gegen den neuen jüd. Volkswillen sind. Er stellte die Diplomatie in den Dienst derer von der Klagemauer. Er ging zu den Arabern und beriet mit ihnen, wie man einen arabischen König in Jerusalem einsetzen und damit für immer das zion. Leben ersticken kann. Er wies den Arabern, Wege zur Erreichung dieses Zieles. Er wurde Berichterstatter eines großen engl. Blattes, um die öffentliche Meinung in England antizionistisch zu beeinflussen. Seine raffinierten, giftigen Berichte durchliefen von dort aus die Presse der ganzen Welt. Er schuf in sich den Typus des jüd. Hochverräters, bevor es noch einen jüdischen Staat und ein jüd. staatliches Strafgesetz gibt. Alle Umstände sprechen dafür, daß dieser Mord ein politischer und der Mörder ein Zionist ist. Es ist daher zu erwarten, daß von gegnerischer Seite die Tat der zion. Bewegung angerechnet werden wird. Das Wort von der „zionistischen Verhetzung" liegt in der Luft. Aber es wird sich als wirkungslos erweisen. Die zion. Literatur kennt den Spruch „Tod dem Ueberläufer" nicht... Verräter stellt das zion. Recht an den Pranger, nicht unter den Galgen. Der Mörder hat unzionistisch gehandelt. Die Verantwortung für seine Handlung tragen nur er und sein Opfer."

Sir Herbert Samuel in der Palästina-Abteilung in Wembley.

Von unserem Londoner T.-Korrespondenten.

(JPZ) *London.* Einer der ersten Besuche Sir Herbert *Samuels* in London, galt dem Palästina-Pavillon an der Ausstellung in Wembley, wo er von den Herren Leonhard *Stein,* Generalsekretär der Zion. Org., Dr. Georg *Halpern,* Mitglied der Exekutive und Herrn Walter *Cohn* empfangen wurde. Gleichzeitig war auch der Gouverneur von Jerusalem, Sir Reginald *Storrs,* im Palästina-Pavillon anwesend. Der Oberkommissär hatte mit besonderem Interesse die ausgestellten Objekte besichtigt.

(JPZ) *London.* - J. Ch. - Die Ausstellung im Palästina-Pavillon der britischen Empire-Exhibition wird noch vielfach erweitert. Es sind Nach- und Abbildungen der Omarmoschee und anderer alter Stätten ausgestellt worden. Ein großer Erfolg scheint auch der Ausstellung der Orangenkultur beschieden zu sein. Es sollen an einem Tage 8000 Stück verkauft worden sein.

Englisch-jüdische Friedensgesellschaft.

(JPZ) *London.* In einer kürzlich abgehaltenen Vorstandssitzung der *jüdischen Friedensgesellschaft* wurde beschlossen, sowohl zu dem im Oktober dieses Jahres in Berlin stattfindenden *internationalen Friedenskongreß,* wie auch zu der gleichfalls für den Oktober anberaumten Konferenz der englischen Friedensgesellschaften Vertretungen zu entsenden. Schließlich wurden Preise für die besten Schüler-

aufsätze über den Frieden und seine Bedeutung für die Menschheit, die alljährlich zur Verteilung gelangen sollen, gestiftet.

Internationale religionspsychologische Gesellschaft.

(JPZ) *Wien.* Vor wenigen Tagen hat sich in Wien eine Internationale religionspsychologische Gesellschaft konstituiert. Sie verfolgt den Zweck der streng wissenschaftlichen Erforschung des psychologischen Wesens der Religion und der religionspsychologischen Probleme. Es ist vorgesehen, durch Aussendung von Fragebogen, durch experimentelle Untersuchungen an normalen und pathologischen Fällen, sowie durch psychologische Bearbeitung literarischen und historischen Materials an das Forschungsziel heranzukommen. Die Zentralstelle für diese Untersuchungen bildet das *Forschungsinstitut* der Gesellschaft, zu dessen Hauptaufgaben auch die Herausgabe eines *Archives* gehören wird.

Rumänien.

(JPZ) *Cluj.* In Siebenbürgen haben auf einer Station hinter Klausenburg Ausschreitungen stattgefunden. 40 rumänische Studenten drangen in die Abteile des Zuges, zerrten die jüd. Passagiere heraus und schlugen sie. 3 Juden wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. In *Gross-Wardein* griffen ungefähr 50 rumänische Studenten jüd. Passanten an und drangen in ein Café, das sie demolierten.

(JPZ) *Jassy.* Der *Senat der Universität Jassy* verfügte, daß die jüd. Studenten der medizinischen Fakultät dieser Universität nur in dem Falle zu den Prüfungen zugelassen werden, wenn im anatomischen Institut auch *jüdische* Leichname zur *Sektion* kommen. Da dies bis jetzt nicht der Fall war, verlieren die jüd. Studenten das Semester, falls ihre Eingabe an das Kassationsgericht gegen den Beschluß der Universität ohne Erfolg bleibt.

(JPZ) *Bukarest.* In seinen Verhandlungen in Bukarest hat der Vertreter der „Jewish Colonisation Association", Mr. Lucien *Wolf*, durchgesetzt, daß 4000 jüd. Flüchtlinge sich noch solange im Lande aufhalten dürfen, bis die „JCA" in der Lage ist, sie zurück nach Rußland oder weiter nach Amerika zu befördern.

Ku-Klux-Klan in Europa?

(JPZ) *New York.* Der amerikanische Schriftsteller *Hopwood,* hat bei seiner Rückkehr aus Europa einem Korrespondenten des New Yorker jiddischen „Morning-Journal" über seine Beobachtungen der antisemitischen Umtriebe in den europäischen Ländern Mitteilungen gemacht. Er behauptet, daß die amerikanische Vereinigung Ku-Klux-Klan in Wien die Hakenkreuzler und die Mitglieder des „Rozwoj" in Polen, obwohl beide Katholiken sind, mit Geld und Propagandamaterial unterstützt. Er hält diese Verfolgung seitens des Ku-Klux-Klan für ernst genug, daß die amerikanischen Juden sie auf das energischste und schärfste bekämpfen müssen. (WM)



Der geniale jüd. Filmschauspieler Jackie Coogan als Wohltäter. Amerikas jüngster und beliebtester Filmstar sammelt mit Kameraden Milch und Geld für arme und kranke Kinder.

Jackie Coogan besucht Palästina.

(JPZ) *Los Angeles.* Der berühmte kleine Filmstern *Jackie Coogan* wird im *September nach Europa* kommen und zuerst Aufenthalt in *England* nehmen und später *Palästina* besuchen. (Jackie Coogan — die amerikanisierte Form von Jakob Kahan — ist ein *jüdisches* Kind. Red.)

Lasker-Feier im Berliner Rathaus.

Ehrung des jüdischen Schachsiegers.

(JPZ) *Berlin.* Das letzte Jahrzehnt hatte Deutschlands Schachspieler ein wenig ins Hintertreffen gebracht. Sein Nachwuchs weist keine internationale Größe ersten Ranges auf. Da sprang nach längerer Turnierpause wieder einmal Dr. Emanuel *Lasker* in die Bresche mit einem Erfolge, der zwar für manchen Kleinmütigen, aber nicht für die Kenner seines Spieles eine Ueberraschung gewesen ist. Erster wurde er in Mährisch-Ostrau, und Erster wurde er in dem weit bedeutenderen Turnier zu *New York,* an welchem sein stärkster Rivale, der Kubaner *Capablanka,* teilnahm. Diesen Sieg nahm man nun zum Anlaß, um am 2. Juli Dr. Lasker im Bürgersaal des Berliner Rathauses zu feiern.

Veranstalter der Feier war der Berliner Schachverband. Als Vertreter des Magistrats betonte Bürgermeister *Scholz,* daß wir denen, die, wie Lasker, den deutschen Namen im Ausland wieder zu Ehren brächten, dankbar sein müßten, und er begrüßte den Meister als Sieger des deutschen Geistes. Der *Reichspräsident* und der *Reichskanzler* hatten *schriftlich ihre Grüße und Glückwünsche gesandt.* Schachmeister *Post,* Vorsitzender des Berliner Verbandes, würdigte kurz und treffend die Bedeutung Laskers. Er schloß mit den Worten: „Der stärkste, der beste Schachspieler der Welt, er ist unser." Von einer größeren Perspektive aus würdigte *Robinow* (Hamburg), der Präs. des Deutschen Schachbundes, dessen Ehrenmitglied Lasker seit Jahrzehnten ist, den New Yorker Erfolg als einen *Sieg des deutschen Geisteslebens.* Der russ. Meister *Bernstein* kennzeichnete sehr witzig die alte und die neue Schule der Schachkunst und

feierte Lasker als den ewig jungen alten Meister, der immer der Weltmeister gewesen sei und es auch bis an sein Lebensende bleiben werde. Die Ansprachen unterbrachen dichterische — ein von Hans Brenert verfaßter Prolog wirkte stark — und musikalische Darbietungen.

Dann ergriff der Gefeierte selbst das Wort. Er war nach New York mit dem Entschluß gegangen, zu kämpfen, wenn auch bereit, zu unterliegen. Das abfällige Urteil der Welt über Deutschland auch im Schach hatte ihn zu diesem Schritt veranlaßt. Er habe durchaus nicht die Kraft der jungen Leute, die ihm in Amerika gegenübergestanden hätten, unterschätzt.

Den Schachkennern bot der Meister noch einen besondern Genuß durch Vorführung einer von ihm gegen *Aljechin* in New York gewonnenen Partie, in welcher sein Scharfblick und seine Logik ihre Triumphe feierten. Seine Ausführungen waren klar und mit feinem Humor gewürzt. Kennzeichnend für die Auffassung, die er vom Schach hat, war die Bemerkung, daß *bei jeder Schachpartie auch das Ethos ein wenig mitspreche*. Das Spiel seines Gegners sei ein gewisser Bluff gewesen, und dafür habe er verloren. Das sollte offenbar ein kleiner, wenn auch harmloser Seitenhieb für die Modernen sein, denen sich Aljechin zurechnet und deren geringster dieser sicherlich nicht ist. Lasker sprach noch den Wunsch aus, daß die Kampfidee seiner Weltanschauung auch auf anderen Gebieten als dem begrenzten des Schachspiels zum Vorteil aller Anwendung finden möge.

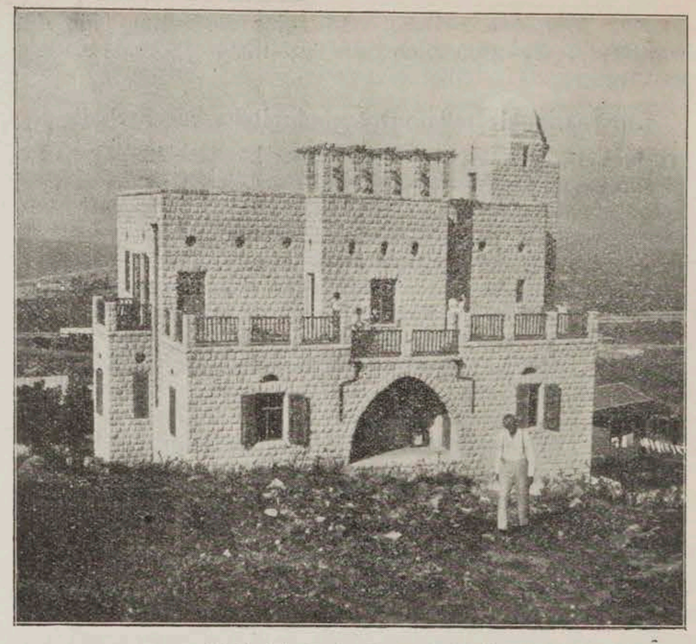
Entgegen anders lautenden Meldungen sei noch mitgeteilt, daß Dr. Lasker keineswegs beabsichtigt, nach Amerika überzusiedeln.

Oberbibliothekar Dr. Moritz Stern 60 Jahre alt.

(JPZ) *Berlin*. Der Leiter der Bibliothek und Kunstsammlung der Jüd. Gemeinde zu Berlin, Dr. Moritz *Stern*, vollendete am 6. Juli sein 60. Lebensjahr. In Berlin geboren, studierte er Geschichte und Orientalia und war ein Schüler des Historikers Julius *Weizsäcker*, des Herausgebers der „Deutschen Reichstagsakten". Bei ihm lernte Stern die Editionstechnik, die in seinen zahlreichen Schriften und Aufsätzen auf dem Gebiete der mittelalterlichen Kulturgeschichte bemerkbar ist. Stern hat zum ersten Male die deutschen und italienischen Archive nach den auf die Geschichte der Juden bezüglichen Urkunden und Akten durchforscht und die Wissenschaft auf diesem Gebiete wesentlich gefördert. Besonders fanden seine Funde der Akten des Trientiner Judenprozesses 1476, der Osianderschen Schrift über die Blutbeschuldigung 1541 und zahlreicher unbekannter Papsturkunden, die er auf drei nach Italien unternommenen Reisen sammelte, allgemeine Beachtung. Mit Ausnahme seines zehnjährigen Wirkens als Rabbiner in Kiel und Realschuldirektor in Fürth hat Stern sein arbeitsvolles Leben in Berlin verbracht, wo er seit 1905 die über 47,000 Bände zählende Fachbibliothek der jüd. Gemeinde und deren 1917 eröffnete Kunstsammlung verwaltet. Seiner Kieler Amtszeit verdankt die Stadt Kiel die kommentierte Ausgabe der Kieler Stadtchronik und andere historische Arbeiten.

Der neue Direktor der Wiener-Universität.

(JPZ) *Wien*. - b.G. - Zum Rektor der Wiener Universität für das kommende Studienjahr wurde der bekannte Antisemit *Sperl* gewählt.



Jüdisches Privathaus in Haifa.

Aus Palästina.

Verbot der Opern-Aufführung „Die Jüdin" in Palästina.

Von unserem Jerusalemer N.-Korrespondenten.

(JPZ) *Jerusalem*, 26. Juni. (N. F.) Die katholische Geistlichkeit hat gegen die Aufführung von Halevys „*Jüdin*" durch die Hebräische Oper in Jerusalem *Protest* eingelegt, mit der Begründung, es sei aufreizend, daß ein katholischer Kirchenfürst in hebräischer Sprache einen Juden um Barmherzigkeit anflehe und vor ihm auf die Knie falle. Der *spanische Konsul* schloß sich diesem Protest bei der Regierung von Palästina an, die die *weiteren Aufführungen verbot*.

Die *erste Saison* der palästinischen Oper hat den Beweis erbracht, daß das Unternehmen dauernde Lebensberechtigung hat. Der Spielplan war noch nicht reichhaltig („Bajazzo", „La Praviata", „Faust", „Romeo und Julia") und wurde mit nicht unerheblichen technischen und künstlerischen *Schwierigkeiten* durchgeführt. Immerhin erzielte die Oper ein so ermutigendes pekuniäres Ergebnis, daß sich ein Komitee gebildet hat, das den *Bau eines Operngebäudes* in Jerusalem finanzieren will.

Direktor *Golinkin* wird sich nach Europa begeben, um eine Anzahl jüdischer Sänger und Sängerinnen für das nächste Jahr zu engagieren.

Arabisch-jüdische Freundschaft.

(JPZ) Zum Zeichen der Freundschaft zwischen den eingesessenen Bewohnern der Ebene von *Esdralon*, dem Beduinenstamme *Bne Sakar*, und den neuen jüd. Siedlern, die während der letzten drei Jahre nach dem *Emek* ge-

kommen sind, fand Mitte Juni in *Tel-Joseph* ein Empfang statt, an dem außer den Arabern und den jüd. Kolonisten Colonel *Kisch*, M. *Kalvarisky* und andere offizielle Vertreter der zion. Exekutive teilnahmen. Nach Bewirtung der arabischen Gäste wurden die Festteilnehmer zur Erinnerung an die stattgefundene Verbrüderung photographiert. Colonel *Kisch* besuchte hierauf die zion. Siedlungen im Emek.

Vom Jüdischen Nationalfonds.

Neuer Keren Kajemeth-Boden für eine Mädchenfarm.

(JPZ) *Jerusalem*, 2. Juli. Trotz des hohen Preises für Boden in der Nachbarschaft von Tel-Awiw, hat hier der Keren Kajemeth weitere 50 Dunam gekauft, um damit die Bodenfläche der von der zion. Exekutive erhaltenen Mädchenfarm im Borochow-Viertel zu vergrößern. Dieser Beschluß wurde in Würdigung der ganz besonderen Wichtigkeit gefaßt, welcher dieser Farm für die Ausbildung der Chaluzoth zukommt. Die Mädchen erhalten hier praktische Ausbildung in allen, speziell für Frauen passenden Farmarbeiten. Die Farm kann so auf eigene Einnahmen hinweisen, die dank dem Fortschritt im Gemüsebau, aus dem Verkauf der Produkte in Tel-Awiw erzielt werden.

Emigration, Reise und Verkehr.

Ein Einwanderungs-Attaché der palästinischen Regierung in Warschau.

(JPZ) Offiziell wird bekannt gegeben, daß ein spezieller Attaché für Immigration von der palästinischen Regierung bei der britischen Vertretung in Warschau zwecks Kontrolle der für Palästina gewährten Einreisevisa bestellt wurde. Der bisherige Emigrationsattaché in Triest, Mr. A. *Cartwright*, soll den Posten in Warschau versehen. Diese Stelle wurde mit Rücksicht auf die erhöhte jüd. Emigration aus Polen nach Palästina geschaffen.

Das New Yorker jiddische Kunsttheater in Wien.

Von unserem Wiener b. G.-Korrespondenten.

(JPZ) *Wien*. Vor geladenen Gästen fand im Carltheater die erste Vorstellung des unter der Leitung von M. *Schwarz* stehenden *New Yorker jüdischen Künstlertheaters* statt, bei der eine große Anzahl Prominenter und beinahe die gesamte Kritik, sowie Vertreter aller an jüdischen Kunstdingen interessierter Korporationen anwesend waren. Unter grossem und ausnehmend warmen Beifall wurde *Scholem Alejchems* Stück *„Tewje der Milchiger"* gegeben. Das Wiener Publikum, das an der hohen Kunst der Wilnaer geschult ist, war von dem Spiel der Gäste hingerissen. Die Kunst besonders des Direktors *Schwarz* und seiner Partnerin Bine *Abramowitsch* — wie überhaupt sonderbarerweise die Mütterrollen auf der jiddischen Bühne am besten vertreten sind, — fand uneingeschränkten Beifall — Die am folgenden Tag stattgefundene Eröffnungsvorstellung war *ausverkauft* und ging unter großem Jubel des Publikums, darunter viele Nichtjuden, vor sich. (Weitere Berichte über das Gastspiel dieser Truppe, die gleichzeitig zwei große jüd. Filme in Wien stellt, werden folgen.)

Paul Mankiewitz, Direktor der Deutschen Bank, gestorben.

(JPZ) *Berlin*. Im großen Sitzungssaal der *Deutschen Bank* hatten sich zahlreiche Trauergäste versammelt, um der Gedenkfeier für den verstorbenen *Seniordirektor* der Deutschen Bank, Paul *Mankiewitz*, beizuwohnen, und um ihm im Anschluß daran auf seiner letzten Fahrt zur Ruhestätte auf dem Friedhof in Weißensee zu folgen. Unter den zahlreichen Gästen sah man u. a. Reichsbankpräs. Dr. *Schacht*, der zugleich als Vertreter des *Reichspräs.* erschienen war, Vertreter der deutschen Ministerien, Handelsminister *Siering* für das preußische Staatsministerium, den Präs. der Handelskammer, Franz v. *Mendelssohn*. Geheimrat *Steinthal* hielt die *Gedächtnisrede*. Namens des Vorstandes der deutschen Bank widmete Direktor *Michalowski* dem Verstorbenen einen warmen Nachruf. Nach einer kurzen Ansprache des Rechtsanwalts *Kiehl* als Vertreter der Beamtenschaft, sprach noch für den verhinderten Rektor der Berliner Universität, Geheimrat *Nernst*, herzliche Dankesworte für die große Arbeit des Verstorbenen im Interesse nicht nur der Berliner Studenten, sondern der Studierenden im ganzen deutschen Vaterlande. Zum Schluß sprach noch Bürgermeister *Scholtz* im Auftrage des Berliner Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, der mit dem Tode Mankiewitz' den Verlust eines Bürgers im wahrsten Sinne des Wortes beklagte. Gegen 1 Uhr fand dann die Ueberführung der Leiche nach dem Friedhof in *Weissensee* statt. Nachdem hier Direktor Dr. *Plaut* dem Verstorbenen noch Dankesworte für seine Tätigkeit um das *Auerbachsche Waisenhaus* gewidmet hatte, sprach Direktor *Wassermann* für die Berliner Großbanken. Rabbiner Dr. *Weisse* hielt dann die Grabrede. Chorgesang beschloß die Trauerfeierlichkeit. Die Beisetzung erfolgte im *Erbbegräbnis* der Familie. Der Verstorbene ruht neben seinem Sohne *Walter*, der als *Kriegsfreiwilliger* gefallen ist.

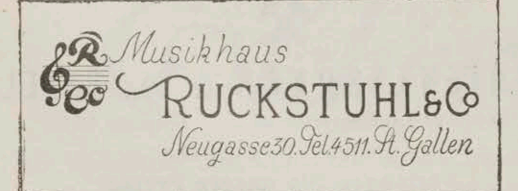
Aus dem Briefwechsel zwischen Gottfried Keller und Theodor Storm.

(Herausgegeben von Albert Köster.)

(JPZ) In einem Briefe vom 14. August 1881 an Gottfried *Keller* greift Theodor *Storm* u. a. den jüd. Schriftsteller *Ebers* an, der in einem Vorwort zu einem Novellenband die *Novelle* als ein „Ding" bezeichnet, „das man sich nach dem eigentlichen Kunstwerk, dem 3 bändigen Roman, wohl einmal zur Erholung erlauben dürfe". Storm schreibt dann wörtlich: „Es kann wohl fraglich sein, ob es richtig ist, selbst einmal ein Wort zur Sache zu sprechen, wenn ein von der Menge und seinen Stammesgenossen, den Juden, auf den Thron Gehobener solche Dinge dem Publikum imprägniert, denn der Schaden dadurch ist ein sehr weitgreifender."

Gottfried *Keller* beantwortet diese Stelle des Briefes am 16. August wie folgt:

„. . . Die Ebers'sche Novelle habe ich nicht gelesen, weil er sie als Illustration eines Bildes von Alma Tadema gemacht hat, eines Mannes, der als *Maler* genau das ist, was *Ebers* als *Schriftsteller*. Es handelt sich also um eines jener Gedichtchen, die zu Almanachbildern gemacht werden. Das, was er zur Herabsetzung der Gattung der Novelle sagt, würde mich nicht stark rühren; vor ein paar Jahren degradierte er ebenso den Roman, indem er von sich aussagen ließ, er schreibe nur Romane, wenn er krank und zu ernster Arbeit unfähig sei. *Uebrigens hat sein Judentum, was mir unbekannt ist, mit der Sache nichts zu schaffen.* Herr v. *Gottschall*, ein urgermanischer Christ,



Empfehlenswerte Firmen in BERN



Bundeshaus.

hat schon dutzendmal verkündigt, Romane und Novelle seien untergeordnete, unpoetische Formen und fielen nicht in die Theorie. Da niemand darauf hörte, fing er zuletzt selbst an... Auch Gustav *Freytag*, der ja sonst ein verständiger Mann ist, tat um die Zeit, wo er seine „Ahnen" im Schild führte, den Ausspruch, die Zeit der kleinen Erzählung dürfte für immer vorbei sein, nach der schlechten Manier, die Gattung, die man nicht selber pflegt, vor der Welt herunterzusetzen und die augenblickliche eigene Tätigkeit als den einzig wahren Jakob hinzustellen. *Hierzu braucht es keine Juden*, so wie überhaupt meine Erfahrungen und Beobachtungen dahin gehen, *daß ich auf jeden vorlauten und schreienden Juden zwei dergleichen Christen, seien es Franzosen oder Deutsche, Schweizer inbegriffen, rechnen kann...*"

Die Antwort des großen Schweizer Dichters gibt uns einen schönen Beweis seiner Denkungsart, sie dürfte wenig bekannt sein und erscheint mir sehr beachtenswert.

Michael Fraenkel.

Der Vortrag von Prof. Yahuda in Bern.

Bern. - M. - Am 3. Juli hielt hier Herr Prof. Dr. *Yahuda*, von der königlichen Universität in Madrid, auf Einladung des jüdisch-akademischen Zionistenvereins „*Hechawer*" in *Bern*, im Großratssaale, einen Vortrag mit Lichtbildern über die wissenschaftliche und kulturelle Bedeutung der Juden in Spanien und die noch bestehenden Reste ihrer Baudenkmäler. Auch einige Professoren und Dozenten von der Berner Universität hatten sich als Hörer eingefunden. In anderthalb Stunden führte uns der Gelehrte an Hand der historischen Daten und Ereignisse durch die spanischen Lande, Städte, Straßen und Gassen, Paläste, Synagogen und Ruinen. Wenngleich historische Beweise erst seit etwa einem Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung vorliegen, so sollen Juden schon bereits viele Jahrhunderte vor der christl. Zeitrechnung in Spanien gelebt und gewirkt haben. Glaubt man doch im biblischen „*Tarschisch*" Spanien vermuten zu dürfen und haben doch schon die Phönizier 1200 vor der christl. Zeitrechnung die Stadt Malaga gegründet. Redner teilte das Buch der spanisch-jüdischen Geschichte in goldene und schwarze Blätter. Er wollte nicht von den finstern Blättern sprechen und führte uns nur die goldenen vor. Er zeigte uns die Prachttempel, welche die Juden in der Zeit unter der Herrschaft der Araber erbaut haben. Er erinnerte an die jüd. Geistesheroen, deren Namen mit Chisdai, Samuel Hanagid (Fürst), Gabirol, Bachja ibn Pakuda, Jekutiel, Abr. ibn Esra, Juda Halevy und Maimon noch lange nicht annähernd erschöpft sind. — Am 2. August 1492, gerade an dem Tage, da Columbus mit seinen jüd. Kameraden die große Entdeckungsfahrt unternahm, die einer Neuen Welt gelten sollte, da mußten die vornehmsten Bürger des spanischen Landes — *keinesfalls mit Einverständnis des Volkes* — auf höheren Befehl, das so heißgeliebte und besungene Land verlassen. Damals begann auch, wenn auch erst später sichtbar, die Sonne Spaniens allmälig unterzugehen. Das reichste Land der Welt hätte Spanien sein können, wenn man betrachtet, was es mit den Juden gewesen und ohne Juden geworden ist. Wenn Redner als Gelehrter keine Paralellen ziehen wollte und in seinem Vortrage sich nur streng am historischen Stoffe hielt und vollste Objektivität wahrte, so drängte sich dem sinnenden Zuhörer unwillkürlich ein Vergleich mit unserer Zeit in Ost- und Mitteleuropa auf. Man sah mehr als Einen in solchen Betrachtungen versunken...

Städtische Polizeinachrichten.

Zürich. In einem Großcafé wurden zur Identitätsfeststellung zwei Individuen östlicher Provenienz polizeilich eingezogen. Es handelt sich um zwei fragwürdige Existenzen, einen Journalisten und einen Kaufmann, die kürzlich von Budapest zugereist sind und die sich dadurch der unerlaubten Erwerbstätigkeit schuldig machten, indem sie ohne behördliche Bewilligung eine Broschüre gegen den Antisemitismus kolportierten. Sie wurden zur Bestrafung dem Polizeirichteramt überwiesen; außerdem ist gegen die beiden das Ausweisungsverfahren eingeleitet worden.

4. Generalversammlung des Sportclubs Hakoah Zürich.

Zürich. Die IV. *ordentliche Generalversammlung* des Sportclub „Hakoah" Zürich, findet Samstag, den 12. Juli, im Du Pont, 1. Stock, Eingang Bahnhofquai, statt. Der Vorstand erwartet ein vollzähliges Erscheinen der Aktiven und Passiven. Auslosung der Anteilscheine vom Jahre 1921.

Der Thermalkurort Baden.

B. P. - Wie kaum ein zweiter Kurort, kann B a d e n auf eine stolze Vergangenheit zurückblicken. Schon vor 2000 Jahren ein weltberühmter Badeort, dessen Lob kein Geringerer sang, als der römische Schriftsteller Tacitus, behielt Baden durch das ganze Mittelalter hindurch, wo es als erstes Modebad galt, bis heute seinen Weltnamen, gerühmt weit über die Landesgrenzen hinaus. Nicht umsonst. Verfügt doch Baden in erstaunlicher Vollständigkeit über alle Vorzüge eines modernen Kurortes. 338 m über dem Meere gelegen, rings durch Hügel gegen jähe Winde geschützt, weist Baden ein mildes und doch anregendes Klima auf. Reiche Vegetation und ausgedehnte Waldungen sorgen für ständige Reinigung und Erneuerung der Luft, während die schnellfliessende Limmat im Sommer den ganzen Talkessel angenehm abkühlt und eine erfrischende Wirkung auf die ganze Umgebung ausübt. Die ganze Saison hindurch, die bis tief in den Herbst reicht, bleibt Baden nebelfrei und zählt mindestens 2000 Sonnenstunden im Jahre. Die heissen Quellen Badens, die seinen Hauptanziehungspunkt ausmachen, sind radioaktive Kochsalztherme und weisen einen großen Schwefelwasserstoffgehalt auf. Die konstante Temperatur der Quellen beträgt annähernd 48 Grad Celsius. Die glänzenden Heilerfolge, die eine jahrhunderte alte ärztliche

Statistik nachweist, beziehen sich besonders auf akute und chronische Rheumatismen, sämtliche Katarrhe der Luftwege mit einziger Ausnahme der Tuberkulose, Unterleibskrankheiten der Frau, Malaria etc. Dank des Zusammenspieles aller Faktoren (Quellen, Lage und Klima) eignet sich Baden in hervorragendem Maße auch als Rekonvaleszenzort nach Verletzungen, Operationen, nervösen Störungen u. a. Zu erwähnen ist auch der Umstand, daß die Bäder sich überall in den Hotels selbst als besondere Abteilung im Parterre befinden und daß sie durch geheizte Gänge mit den Wohnzimmern verbunden sind. Auch im Uebrigen genügen sie allen Anforderungen der modernen Hygiene in jeder Beziehung. Neben den eigentlichen Badekuren in Form von Thermal- und Soolbädern, Douchen, Massagen etc., bieten sich auch hinreichende Gelegenheiten zu Trinkkuren. Endlich verfügt Baden über ein erstklassig geleitetes und nach den neuesten Ergebnissen der medizinischen Forschungen eingerichtetes therapeutisches Institut. So ist es denn leicht zu erklären, daß Baden ein Heilungs- und Erholungskurort aller erster Klasse ist. Daneben ist aber auch für die Unterhaltung des Kurpublikums in ausgiebigem Maße gesorgt. Im Mittelpunkt Badens steht über den Ufern der Limmat der Kursaal, ein prächtiger Rennaissancebau mit aussichtsreicher Terrasse. Hier spielt das Kurorchester 2 bis 3 Mal im Tage, werden Bälle, Reunien etc. veranstaltet. Für weitergehende Erleichterung sorgt der Spielsaal. Sportler haben Gelegenheit zum Tennisspiel und Angeln, während die reizvolle Umgebung Badens zu abwechslungsvollen Ausflügen einladet. Wem dies immer noch zu wenig ist, der setzt sich in den Zug nach Zürich, der ihn in 20 Minuten aus der idyllischen Ruhe Badens in den Wirbel der Großstadt entführt.

Humoristische Ecke.

Einstein ein schwacher Kopfrechner.

(JPZ) Die „Berliner Morgenpost" berichtet: Ort der Handlung: hintere Plattform eines Wagens der Straßenbahnlinie 7. Am Bayrischen Platz steigt Professor Albert *Einstein*, der Entdecker der Relativitätstheorie, mit Gattin und Tochter auf. Der Professor unterhält sich mit seiner Gattin über den Zustand seiner Geige, der das warme Wetter nicht gut tut. Der Schaffner tritt hinzu, kassiert und muß auf eine Rentenmark herausgeben. Dabei passiert es Einstein, daß er einen Fünfzigmilliardenmarkschein für einen Hundertmilliardenmarkschein hält. Er macht den Schaffner auf den vermeintlichen Irrtum aufmerksam. Der Schaffner rechnet ihm aber umständlich vor, daß er richtig herausgegeben habe. Professor Einstein entschuldigt sich. Der Schaffner lächelt mitleidig und sagt, ehe er sich dem nächsten Fahrgast zuwendet: „Kopfrechnen schwach!"

Vom Pennal.

„Es wäre mir schon lieber, wenn unser Ordinarius kein Hitlerianer wäre!"

„Warum? Das kann uns doch gleich sein!"

„O nein, der macht lauter Vierer, weil er beim Notengeben immer ins Hakenkreuz 'neinkommt!"

(„Jugend", München.)

Presse- und Verlagsnotizen.

Das moralische Antlitz der Antisemiten.

(JPZ) Als Antwort auf die antisemitische Agitation der letzten Zeit erschien dieser Tage eine Broschüre mit dem Titel „Das moralische Antlitz der Antisemiten". In dieser kleinen Schrift, die 16 Seiten umfaßt, werden außer kurzen Bemerkungen über die Geschichte der Juden im Balkan, hauptsächlich in Bulgarien, Aeußerungen über den Antisemitismus von den gewesenen Ministern A. Ljaptscheff, T. Todoroff, N. Genadjeff und anderen bedeutenden bulgarischen Politikern mitgeteilt, die gelegentlich einer Enquete anläßlich der antisemitischen Kampagne im Jahre 1922 abgegeben wurden. Ferner werden hier die Meinungen Anatole France', Maeterlincks, Hamsuns, Kropotkins, Clemenceaus und anderer über den Ritualmordwahnsinn zitiert. Den Schluß bilden Gedanken über den Antisemitismus von Maxim Gorki, Tolstoi, Korolenko und Miljukow. Die kleine Schrift geht nicht von jüdischer Seite aus.

Neue hebräische Publikationen des KKL.

(JPZ) Jerusalem. - P. C. - Das Hauptbüro des Keren Kajemeth hat von dem Dichter Avigdor Meiri (Feuerstein) das Manuskript seiner nationalen Apotheose „Kibbuz Galujoth" (Die Wiedervereinigung der Verbannten) erworben. Diese Schrift ist der Verherrlichung Herzls gewidmet und soll anläßlich der 20. Wiederkehr seines Todestages erscheinen. Der aus Ungarn stammende Künstler Jedidia (Seelenfreund) hat den Text illustriert und J. Millet hat ihn in Musik gesetzt. Der Verlag wurde vom Jerusalemer „Kupath Hasefer" übernommen.

Der Keren Kajemeth beteiligt sich auch an der Publikation eines von der Organisation der jüdischen Jugend Palästinas geplanten Sammelbuches „Lesecher Herzl" (Zu Herzls Andenken).

Eine hebräische Frauenzeitschrift in Palästina.

(JPZ) Mit Beginn des Jahres 5685 soll in Jerusalem eine neue hebräische Zeitschrift zu erscheinen beginnen, die den Fragen der jüdischen Frau in Palästina gewidmet ist. Diese Zeitschrift, die auch eine englische und deutsche Beilage enthalten soll, wird als Organ der Vereinigung jüdischer Frauen in Palästina, der amerikanischen Organisation der jüdischen Frauen „Hadassah", der Vereinigung der Arbeiterinnen in Palästina und der Weltorganisation der zionistischen Frauen in London erscheinen.

„Volksweisenkranz", Sammlung jüdischer Melodien.

(JPZ) - S. - Der jüdische Musikverlag „Juwal" in Berlin veröffentlicht sein neuestes Heft, eine Sammlung jüdischer Melodien „Volksweisenkranz", für Klavier zu zwei und vier Händen in sehr leichter Ausführung. Diese willkommene Gabe ist von dem künstlerischen Leiter des Verlages, J. Engel, mit viel Verständnis vorbereitet und sicherer Kenntnis des Stoffes bearbeitet und wird von der klavierspielenden Jugend mit Freude aufgenommen werden.



Sport.

Kid-Lewis — englischer Champion im Boxen.

(JPZ) *London.* In dem am Freitag stattgefundenen Match um die Mittelgewichtsmeisterschaft von England, blieb *Kid-Lewis* über *Brown Hamilton* nach zehn Runden und Punkten *siegreich.*



Wochen-Kalender.



Freitag, den 11. Juli: Sabbat-Eingang: Zürich 7.15. Luzern 7.30.

Samstag, den 12. Juli: פרשת חקת

Sabbat-Ausgang:

Zürich u. Baden	9.10	Endingen u.		Basel u. Bern	9.15	Lugano	9.10
Luzern . . .	9.11	Lengnau	9.15	St. Gallen . .	9.07	Genf u. Lausanne	9.13

Familien-Anzeiger

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Eine Tochter des Herrn Haimberg in St. Gallen.

Bar-Mizwoh: Henri, Sohn des Herrn J. Adler, in Biel. Charles, Sohn der Frau Wwe. L. Kogan in Biel.

Verheiratet: Herr Adolf Braff, Frankfurt a/M. mit Frl. Fanny Apter, Zürich.

Gestorben: Herr Tobias Oberschanski, 36 Jahre alt, in Zürich.

Herr u. Frau Leopold Apter
Zürich
Bäckerstr. 51

Herr u. Frau D. E. Braff
Frankfurt a. M.
Eckenheimer Landstr. 43

beehren sich, die Vermählung ihrer Kinder

Fanny und Adolf

welche Sonntag, den 13. Juli 1924, 3 Uhr s. G. w., stattfindet, anzuzeigen.

Trauung 3 Uhr, Synagoge Löwenstrasse

Zürich, im Juli 1924

Warum wollen Sie nicht schön sein?

Sie wissen, daß jede Frau im Leben nur Glück und Erfolg hat, wenn sie schön ist! Warum wollen Sie unbedeutend und alt aussehen, statt Ihr Glück festzuhalten? Jede Frau kann die Schönheit und die Gesichtsform erhalten, unschöne Hautfarbe, Röte, Mitesser, Flecken, Runzeln, Krähenfüße, Hängewangen, Doppelkinn usw. beseitigen, indem sie die berühmte Mytilin-Methode anwendet. Mrs. Evelyn Milton hat diese Methode im Orient kennen gelernt, für die vornehme Damenwelt Europas bearbeitet und in ihrem Buche „Die Erhaltung von Schönheit und Jugend" genau beschrieben. Jedes Mädchen, jede Frau muß dieses Buch lesen. Schreiben Sie noch heute an das **Mytilin-Depot St. Gallen 129:** wir senden Ihnen dieses illustrierte Buch und **eine Probe Mytilin I** vollkommen kostenlos!

Sie irren, wenn Sie glauben, daß die Mytilin-Methode ebenso ist wie die Anwendung einer Hautcreme! Die Mytilin-Methode ist ganz anders, ganz eigenartig, und jede Frau ist überrascht von dem sofortigen schönen Erfolg. Diese Probe kostet nichts.

In allen Apotheken zu haben!



ist das Buch, welches uns zeigt, wie die meisten Krankheiten, Leiden und Schmerzen, die uns das Leben schwer machen, irgendwie mit den zerütteten Nerven zusammenhängen. Jeder soll dieses Buch lesen, denn es enthält auch Berichte zahlreicher Aerzte, aus denen wir ersehen, wie diese Leiden zu heben sind, wie man

wieder frisch und kräftig, ein glückliches Leben

führen kann. Mögen alle Mühseligen und Verzagten, alle Schwachen und Nervösen aus diesem Buche neue Zuversicht und neuen Lebensmut schöpfen! Damit es zum geistigen Gemeingut aller gebildeten Menschen wird, senden wir jedem, der es mittels Postkarte verlangt,

dieses illustrierte Buch umsonst

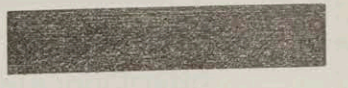
und dazu eine Gratissendung des von zahlreichen Professoren und Aerzten empfohlenen „Biocitin", dessen hohen Wert für die Gesundheit man auf diese Weise ohne Kosten kennen lernen kann. Schreiben Sie sofort an das

Generaldepot: St. Leonhards-Apotheke, St. Gallen 86

Es kostet nichts und ist sehr wichtig für Sie!

Biocitin
stärkt Körper und Nerven.

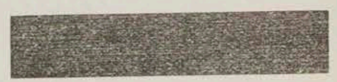
Biocitin, das Beste für die Nerven, ist nur in Apotheken erhältlich.



Wer vorzeitigem Verlust von Gesundheit und Frische

STEUERN

will, wäscht nicht mehr daheim, sondern telephoniert Waschanstalt Zürich A.-G., S. 104.



Plagt Sie Ihre Niere

oder ein altes Blasenleiden, dann finden Sie Heilung durch

RENAMALTOSE



Erste ärztl. Autoritäten

raten Ihnen zu unserm Präparat, da sie dessen Güte und Wirksamkeit kennen. Folgen Sie diesen Stimmen und

Sie wahren Ihre Gesundheit

Erhältlich in allen Apotheken

Guter Kaffee

lobt sich selbst.

Ein Versuch mit unserer beliebten Wiener-Mischung oder der feinen Mocca-Mischung wird Sie von der Sorgfalt, mit der unsere Sorten zusammengestellt sind, überzeugen.

KONSUMVEREIN ZÜRICH

Schuhcrème und Bodenwichse

TURICUM

unerreicht in Glanz und Sparsamkeit.
MARCEL MAAG, FABRIKANT, ZÜRICH

כשר Pension כשר



H. Schneider, Lugano

Viale Cassarate 6a Telephon 1570

Vorzügliche Küche, mäßige Preise. Auf Wunsch Besorgung schöner Zimmer.

Fördert die gemeinnützigen Institutionen im heiligen Lande.

Spitäler	Jischuw Erez Jisroel	Talm Jeschiwos
Waisenhäuser	Arbeiterküchen	Talmudthora-
Altersasyle	in den Kolonien	Handwerkerschulen

Spendet für das Schweizer Erez Jisroel Comité: Postcheck-Konto V 708 BASEL

BONBONNIÈRE
Das grosse Sommerprogramm:
Rosl Ramminger, Solotänzerin der Wiener Staats-Oper. **Daisy Berton**, internationale Sängerin. **Franzi Bauer**, erste Wiener Soubrette. **Jnge Lynn**, die reizende Vortragskünstlerin. **Carl Sedlmayr**, in Gräfin Mariza. **Adolf Hille, Rose Gellen, Carl Egon Renner, Auf der Alm, da gibt's ka Sünd**, Schwank von Josef Baar mit **Sedlmayr, Lynn, Gellen, Renner, Hille.**

MASCOTTE
8¼ Uhr:
Dr. Fischer's musikalische Komödien.